

Kölner Stadt-Anzeiger

Mittwoch, 15. März 2017

Nach Kölner Silvesternacht Jürgen Mathies gegen private Wachdienste in Wohngebieten

Von Joachim Frank 15.03.17, 21:04 Uhr

Köln - Die besorgten Eltern aus der Eifel, die ihre Tochter nicht zur Ausbildung nach Köln schicken möchten, weil es da ja so gefährlich ist – was die Kölner Unternehmerin Nicole Grünewald als Organisatorin eines Gesprächs im Rotonda-Businessclub zur Sicherheitslage seit der Silvesternacht 2015 erzählt, das klingt nach einer Karikatur.

Es trifft aber bei Polizeipräsident Jürgen Mathies auf viel Verständnis. Die Gewaltexzesse am Hauptbahnhof hätten deutlich gemacht: „Das Leben in der Demokratie erfordert einen Staat, der dafür sorgt, dass die Menschen sich sicher fühlen können.“

Privater Wachdienst in Rodenkirchen

Die Betonung liegt auf Staat. Deswegen gerät das von „Radio Köln“-Chefredakteurin Claudia Schall moderierte Podium an den Rand einer offenen Kontroverse, als Thomas Tettinger von der Initiative „Sicherheit im Auenviertel“ den Einsatz eines privaten Wachdienstes erläutert, der in dem gut situierten Rodenkirchener Wohngebiet Patrouille fährt.

Dies erhöhe „das subjektive Sicherheitsgefühl durch private Ergänzung der Polizeipräsenz“. Mathies schüttelt heftig den Kopf. „Wenn es Ihnen subjektiv hilft, dann ist das so. Mir fehlen aber die objektiven Fakten.“ Er sorge sich vielmehr, dass sich „zahlungskräftige Bewohner“ Sicherheit kaufen und subtilen Druck ausüben, sich daran zu beteiligen.

Gegner von bestimmten Formen der Eigeninitiative

Als strikter Gegner von bestimmten Formen der Eigeninitiative zeigt sich der Polizeipräsident auch, was Pfeffersprays, Gaspistolen und anderen Waffen zur Selbstverteidigung angeht. „Das ist falsch. Es erhöht das Risiko von Eskalation, Selbstgefährdung und zusätzlicher Gewalt.“

Monika Kleine vom Sozialdienst katholischer Frauen hat einen Tipp parat für Menschen, die sich im öffentlichen Raum unwohl fühlen: „Hängen Sie sich eine Schrägpipe um.“ Lieber Lärm machen als mit Waffen fuchteln.

Silvester 2015 hatte, wie Kleine mit gebotener Vorsicht formuliert, zumindest einen positiven Effekt: „Nach dieser Nacht hat sich jeder als potenzielles Opfer erkannt und gemerkt, das Thema sexualisierte Gewalt gehört in die Mitte der Gesellschaft, weil es uns alle angeht.“

Zu viel Polizei lasse Sicherheitsgefühl kippen

Das „Schrecklichste, was Silvester in Köln passiert ist“, bekräftigt Mathies, sei: „Die Polizei war nicht da, als sie gebraucht wurde.“ Gebraucht vor allem von den Frauen, die Opfer sexueller Gewalt wurden, aber auch von den Männern, die ihre Begleiterinnen nicht schützen konnten. Damit sich das nicht wiederholt, müssten so viele Polizisten auf die Straße wie möglich. Aber nur bis zur Grenze, wozu viel Polizei das Sicherheitsgefühl kippen ließe. „Dann wären wir in einem Polizeistaat. Den will niemand.“

Es sind solche Verbindungen des Praktischen mit dem Prinzipiellen, für die Mathies nach einem Jahr im Amt einen Lorbeerkrantz nach dem anderen gewunden bekommt. Auch von seinen Zuhörern am Dienstag. Warum das so ist, das bringt Peter Pauls, Chefautor des „Kölner Stadt-Anzeiger“, auf den Punkt: „Unter Ihrer Führung ist die Polizei präsent – nicht störend, aber demonstrativ.“ Und die Botschaft laute: „Wir kümmern uns.“

„Wir sind auf gutem Weg“

Ist Köln wieder sicher? So lautet die Frage des Abends. Mathies zieht sich zunächst auf die Formel „das ist relativ“ zurück, um dann doch zu sagen: „Wir sind auf gutem Weg.“ Als eine wichtige Etappe nennt er die Domumgebung. „Das ist das Eingangstor zur Stadt. Da muss es ordentlich sein, und da lasse ich nicht locker.“ Das zum Praktischen.

Dann noch etwas zum Prinzipiellen: „Die Frage nach Sicherheit darf nicht auf die Polizei allein fokussiert sein. Sie richtet sich an die Gesellschaft als ganzes und an den Zusammenhalt der Menschen untereinander.“

Und was ist mit Silvester? Die scheinbar merkwürdige – weil Mitte März gestellte – Frage kennt Mathies aus dem Vorjahr. Nie in seinem Leben sei er so früh im Jahr nach dessen Ende gefragt worden. Für 2017 kann er auch schon antworten: „Es wird wieder einen Großeinsatz geben.“

Anwohnerverein „Sicherheitsdienst im Auenviertel“

Ende 2015 haben Rodenkirchener Anwohner den Verein „Sicherheit im Auenviertel“ (SIA) ins Leben gerufen. Thomas Tettinger ist Mitgründer. Für einen Beitrag von 90 monatlich Euro patrouilliert vor den Wohnhäusern der Mitglieder ein privater Wachdienst, deren Mitarbeiter laut Homepage des Vereins bei „Bedrohungssituationen“ eingreifen und die Polizei informieren.

Tettinger hat auch die Online-Plattform Xerberus gegründet, auf der er den Zusammenschluss von Anwohnern anderer Kölner Wohnviertel organisiert. Die dort angebotenen Leistungen ähneln denen von SIA, der Dienst kostet monatlich 78,50 Euro. (og)



Organisatorin
Nicole Grünewald